

Der zweite Münchner Panafrikanismus Kongress

Bereits zum zweiten Mal, am 24.10.2009, fand in München ein großer Panafrikanismuskongress statt¹ nun zu dem Thema *"Verantwortungsbewusste Regierungsführung und progressiver Führungsstil in Afrika. Wie sind sie umzusetzen?"*

Im Goethe-Forum begrüßte Dr. Bruno FISCHLI, Vorstandsmitglied des Goethe-Institutes, mehrere hundert aus Deutschland und dem Ausland angereiste Panafrikanisten und Freunde Afrikas. Als Verantwortlicher für Sonderaufgaben und zuständig für die von der Bundesregierung initiierte „Aktion Afrika“ betonte er, dass das Goethe-Institut in seiner Zusammenarbeit mit Afrika nicht für den Export deutscher Kultur stehe, sondern vielmehr Wert auf einen Dialog mit afrikanischen Künstlern und Intellektuellen lege, deren Vernetzung unterstützte und somit die selben Ziele verfolge, wie der Arbeitskreis Panafrikanismus München, Organisator der beiden Panafrikanismus-Kongresse².

Stadtrat Siegfried BENKER sprach stellvertretend für Bürgermeister Christian Uhde, den Schirmherrn der Veranstaltung, und ging auf die Spuren der Kolonialzeit im Münchner Stadtbild und den Köpfen der Menschen ein. Wie präsent und unverarbeitet diese Zeit immer noch ist, zeigt der von ihm geschilderte Widerstand der Münchner Bevölkerung bei der Umbenennung von Straßen, die an Verantwortliche für begangene Untaten in den deutschen Kolonien erinnern³. Siegfried Benker sagte: „Viele Menschen bei uns wollen nicht sehen, dass die Kolonialgeschichte eine Geschichte der Ausbeutung, der Unterdrückung und der Menschenrechtsverletzungen gewesen ist und vor allem, dass Afrika noch heute unter den Folgen der Kolonialzeit leidet und dass das Elend Afrikas oft auf die Kolonialgeschichte mit zurückzuführen ist“.

Auch Hamado DIPAMA vom Arbeitskreis Panafrikanismus München erwähnte in seinen einleitenden Worten die Auswirkungen des Kolonialismus, indem er sagte, dass die meisten afrikanischen Länder, deren Unabhängigkeit sich nun zum 50. Mal jähre, nicht tatsächlich frei und unabhängig seien. Hamado Dipama machte zusammen mit seinem kompetenten Vorbereitungsteam, welches den Kongress auch moderierte, dem diesjährigen Motto „Eine selbstbewusste Diaspora für eine nachhaltige Gestaltung der Zukunft Afrika's!“ alle Ehre. Und so ließ er auch die von der afrikanischen Diaspora geleisteten Transferleistungen nicht unerwähnt. Sie nehmen inzwischen mehr als das Doppelte des Finanzvolumens der gesamten internationalen Entwicklungshilfe ein, woraus sich für Hamado Dipama „die Notwendigkeit“ ergibt, „der Diaspora - die von der Afrikanischen Union (AU) als die sechste Region Afrikas bezeichnet wird - in der afrikanischen Politik ein Mitscheidungsrecht einzuräumen.“ Als eines der Hauptmotive für die Abhaltung der Panafrikanismus-Kongresse nannte er die dramatische Situation Afrikas, wo „Milliarden Frauen und Männer mit weniger als 2 Dollar am Tag überleben müssen, während gleichzeitig in Europa eine Kuh mit 2 Dollar am Tag subventioniert wird.“ Für Hamado Dipama ergibt sich daraus die unbedingte Notwendigkeit der Renaissance der Panafrikanismusbewegung in- und außerhalb Afrikas.

Mit großem Applaus wurde der erste Redner, der amerikanische Bürgerrechtler und Panafrikanist Bob BROWN begrüßt, der den Eingangsvortrag zum Thema „Kwame Nkrumah und die Unabhängigkeitsbewegung in Afrika“ hielt. Mit bewegenden Worten beschrieb Bob Brown die 30 Jahre im Leben Dr. Kwame Nkrumah's, die ihn beginnend mit dem Besuch des Achimota-College in Cape Coast (Ghana) auf sein Amt als ersten Präsidenten des unabhängigen Ghanas vorbereiteten. Bob Brown schilderte Kwame Nkrumahs Jahre in Amerika, wo er vier Studienabschlüsse (Volkswirtschaft, Theologie, Pädagogik und Philosophie) machte und von der amerikanischen sowie karibischen Panafrikanismus-Bewegung stark inspiriert wurde; dann seine Zeit in England, in die 1945 der von Kwame Nkrumah mit gestaltete Panafrikanisten-Kongress von Manchester fiel und seine Rückkehr nach Afrika, welche zur

¹ Der erste Panafrikanismus-Kongress war im September 2007.

² www.panafrikanismusforum.net

³ Ein erster Erfolg ist die Umbenennung der von-Trotha-Straße in die Herero-Straße.

Unabhängigkeit Ghanas 1957 führte und die Befreiung vieler afrikanischer Länder von der Kolonialherrschaft einleitete.

Dr. Kwame Nkrumah wäre am 21. September 2009 100 Jahre alt geworden und so war der zweite Panafricanismus-Kongress ihm als einem herausragenden Vertreter des Panafricanismus gewidmet.

Internationale Persönlichkeiten und Symbolfiguren, wie die Ehrengäste John J. RAWLINGS, 1981 bis 2001 Präsident von Ghana und Frau Mariam SANKARA, Witwe des 1987 ermordeten Präsidenten von Burkina Faso, Angehörige der zweiten Generation panafricanistisch inspirierter Präsidenten, gaben dem Kongress ein besonderes Gewicht und lassen ihn in die Geschichte großer Panafricanismus-Konferenzen eingehen.

John J. Rawlings, den seine Frau Nana K. Agyeman-Rawlings begleitete, erläuterte das Good-Governance-Konzept der Weltbank aus seiner Sicht und beantwortete die Frage *Wie kann gute Regierungsführung in Afrika erreicht werden?*

Zur Erreichung von guter Regierungsführung in Afrika nannte Rawlings

1. Respekt vor dem Willen des Volkes

John J. Rawlings: „normale Bürger, so niedrig ihr Bildungsstand auch sein möge, können sehr scharfsichtig sein und andere Ideen haben, die sehr gut oder sogar besser funktionieren können, als das, was die Regierung vorschlägt“.

Dass dieses nicht nur leere Worte sind hat John J. Rawlings während seiner Regierungszeit mit der Einrichtung der bis heute existierenden Distriktversammlungen gezeigt.

John J. Rawlings: „Es gab Leadership, ja, aber von der Basis ausgehend! Es wurden Entscheidungen getroffen, die einen direkten Einfluss auf das Wohlbefinden der Menschen hatten und diese Entscheidungen kamen nicht aus Accra (Hauptstadt Ghanas) oder von der Zentralregierung.“

Unter John J. Rawlings wurde 1992 das Mehrparteiensystem in Ghana eingeführt, welches jedoch seiner Ansicht nach keine Garantie für demokratische Verhältnisse bietet, denn „Parlamentarier sind meistens unfähig die Meinung der Allgemeinheit herauszufinden und neigen außerdem zu reiner Parteipolitik manchmal zum Nachteil der Menschen in ihren Bezirken.“ Das in Afrika weitverbreitete Übel des Stimmenkaufs, welches nicht selten in kausalem Zusammenhang mit der Gründung von Parteien steht, schilderte John J. Rawlings am Beispiel Ghanas: „Sie haben sich einfach in einer Partei zusammengeschlossen nur um Stimmen zu kaufen, Stimmen geben nicht die Realität wider.“

2. Gerechtigkeit als untrennbar von Gesetz und Ordnung

John J. Rawlings: „Ohne Gerechtigkeit werden Ordnung und Gesetz nie gedeihen. (...) Afrika kann es sich nicht leisten, Gerechtigkeit aufzuschieben. Das moralische und soziale Gefüge der Gesellschaft darf nicht degenerieren.“

In diesem Zusammenhang nannte er das Problem der ungerechten Verteilung der immensen Reichtümer Afrikas, von denen die Bevölkerung nur sehr selten profitiert und sagte am Beispiel Ghanas zu den kürzlich entdeckten Ölvorkommen: „Kein Versprechen über noch so viel Öl morgen, kann jemals heute nicht gemachte Erfahrungen ersetzen. Die Unantastbarkeit der natürlichen Gerechtigkeit muss erhalten bleiben, nicht umgangen, zerstört oder beschmutzt werden.“ und klagte weiter die „Unfähigkeit [an] (...) Wirtschaftskriminalität zu bestrafen, obwohl diese zur Verarmung unserer Bevölkerung führt, oft sogar zu deren Arbeitsunfähigkeit oder Tod.“

3. Patriotische Staatsoberhäupter

John J. Rawlings: „Staatsführer, die bereit sind für ihr Volk, für ihr Land zu sterben;

Staatsführer, die die Sprache der Menschen verstehen und dieselbe Sprache sprechen.“ Auch die in Afrika auf diesem Gebiet gemachten negativen Erfahrungen sprach er an:

„Wahrer Patriotismus wird von manchen entwickelten Ländern als Bedrohung angesehen und sie schwächen diese Patrioten mit Hilfe ihrer Agenten vor Ort.“ und fügte hinzu: „Das Aufsteigen als patriotischer Führer kann sehr riskant auf unserem Kontinent sein.“

Die Konsequenz fehlenden Patriotismus in Afrika beschrieb John J. Rawlings folgendermaßen: „Schlussendlich tragen wir die Bürde egoistischer Staatsführer mit einem pompösen Lebensstil, die eher [als andere] die Unterstützung von einigen Partnerländern bekommen.“ [Das] „zerstört (das) die moralische Struktur der Gesellschaft in dem Maße, dass sogar die akademische Arbeit darunter leidet und manche Dozenten die Integrität des Bildungssystems schädigen, indem sie den Studenten Zensuren geben, die sich auf ethnischen, politischen oder sogar sexuellen Neigungen gründen.“

4. Integrität und Rechenschaftspflicht

John J. Rawlings: „Die Regierung muss sich jederzeit dem Volke stellen und ihre Handlungen vertreten können. Wir schulden ihnen eine Erklärung für jeden Cent, den wir ausgeben und können es uns nicht leisten, das aufs Spiel zu setzen.“

Auch hier bedauerte John J. Rawlings den negativen Einfluss der Industrieländer: „Trauriger Weise hat der Zusammenbruch der bipolaren Welt es dem Westen ermöglicht, Regime, die den Kontakt zu ihrer Bevölkerung verloren hatten, zu decken, indem ihre Taten verschleiert wurden und man den Eindruck erweckte, sie seien die Lieblinge der Demokratie. Sobald eine Regierung die Verschreibung zum unkontrollierten Kapitalismus annimmt, wird sie als erfolgreiche Demokratie bezeichnet.“

Die amerikanische Politik seit Barack Obama stellt für John J. Rawlings jedoch einen Hoffnungsschimmer dar im Hinblick auf eine global verantwortungsvolle Regierungsführung, denn er sagte: „Das Streben des neuen amerikanischen Präsidenten nach Weitsicht in der internationalen Regierungsführung durch Entlarven von Korruption und politischem Missmanagement, ist lobenswert.“

5. Aufrichtige Unterstützung Afrikas durch seine Partner

John J. Rawlings: „Das Versagen unserer Partner in der Vergangenheit, ihre Institutionen und unsere korrupten Führer in Schach zu halten, führte zum Ausarten der Dekadenz in ein wahres Eigenleben. (...) Während viele Menschen ohne eine richtige Malzeit am Tag in Unwürde und entehrt lebten, wurden die Staatsführer, die dieses andauern ließen, weltweit anerkannt und manchmal sogar ausgezeichnet oder zum Ritter geschlagen.“

Abschließend machte John J. Rawlings die Feststellung, dass Afrika im Sinne einer endogenen Entwicklung mit seinen historisch überlieferten traditionellen Strukturen bereits alles hat, was Voraussetzung für gute Regierungsführung ist, denn „der Kontinent blühte von alters her unter einem System traditioneller Oberhäupter, die sich ihren Untertanen angenommen haben. Kolonialismus und Neo-Kolonialismus waren außer Stande dieses zu ändern.“ Und als Konsequenz: „Die Zeit ist reif für Afrika eine intensive Eigenanalyse vorzunehmen und die traditionellen demokratischen Strömungen, die die Zeiten des Kolonialismus und davor überlebt haben, zu identifizieren.“

Zu Beginn seiner Präsidentschaft arbeitete John J. Rawlings eng mit Thomas Sankara zusammen, der sein Land Obervolta in Burkina Faso („Land der ehrenwerten Menschen“) umbenannte und in nur vier Jahren (1983-87) auf den Pfad des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wohlergehens führte. Auch erwarb er sich große Verdienste auf dem Gebiet der Frauenförderung.

Die Rede der Witwe Thomas Sankaras, Mariam Sankara, war ein weiterer Höhepunkt des Kongresses, besonders bewegend ihre einleitenden Worte : „Wissen Sie, jedes Mal, wenn man von Afrika spricht, vom Schicksal Afrikas, sind wir sehr berührt und es zieht uns das Herz zusammen. Wir spüren Traurigkeit, Empörung, aber wir haben auch Hoffnung.“

Mariam Sankara ließ die Geschichte des Panafrikanismus Revue passieren und legte viel Wert darauf zu betonen, dass es in Afrika direkt mit dem Beginn der Kolonialzeit, große Widerstandsbewegungen gegen die europäische Besetzung gab.

Sie nannte als Grundvoraussetzungen für die Einigung der afrikanischen Völker und zum Aufbau vertrauenswürdiger staatlicher Strukturen, die Unverzichtbarkeit der Förderung von ethischen Werten, wie die Würde des Menschen, Gerechtigkeit, Integrität, Solidarität, Ehrlichkeit. Bezogen auf den Punkt Gerechtigkeit sagte Mariam Sankara: „Die nationalen Reichtümer müssen geteilt werden, in der Sorge um Gerechtigkeit umverteilt werden.“

Abschließend betonte sie die Notwendigkeit der Implikation der afrikanischen Diaspora in Regierungsführung und Entwicklung: „Die Rolle aller Diasporen mit afrikanischen Wurzeln, aktuelle Migranten, politische Flüchtlinge in Zusammenarbeit mit Afrika ist bei dieser Überlegung unverzichtbar.“

Aziz Salomone FALL⁴, Dozent für Politikwissenschaften und Anthropologie in Kanada - prominenter Vertreter einer sich auf dem Kontinent engagierenden Diaspora - ist Koordinator der Kampagne zur Aufklärung des Mordes an Thomas Sankara. In seiner Rede ging er auf die Hintergründe des von der Weltbank entwickelten Konzeptes der guten Regierungsführung ein und schilderte die gravierenden Folgen, die dieses Konzept und seine Vorläufer, wie zum Beispiel die Strukturanpassungsprogramme, auf die Bevölkerung in Afrika haben. Ziel sei die Entpolitisierung Afrikas, wo Politik und Wirtschaft unter dem Einfluss von Nichtregierungsorganisationen und dem Privatsektor ständen und den Regierenden nur noch Verwaltungsaufgaben zukämen, unterstützt durch eine Schicht von „Expertokraten“ in- und außerhalb Afrikas. Aziz Fall forderte deshalb eine demokratische Re-Politisierung der afrikanischen Massen, eine autozentrierte Entwicklung und die Nahrungsmittelselbstversorgung Afrikas.

Dr. Grada KILOMBA⁵, Psychologin, Schriftstellerin und Dozentin an der Freien Universität Berlin bannte die Aufmerksamkeit des Auditoriums mit einem Vortrag zu dem Thema „Die Maske: Kolonialismus im Gedächtnis, das Trauma verstehen“.

Grada Kilomba unterstrich die emotionale Dimension von Sklaverei, Sklavenhandel und Kolonialismus. Dieses von keinem anderen Volk erlebte Trauma machte Grada Kilomba anhand eines konkreten Gerätes deutlich, nämlich der sogenannten Maske des Stummseins, einem Instrument, welches in den Mund zwischen Zunge und Gaumen ragte und das Sprechen unmöglich machte. Sie zeigte dazu das in ihrem Buch⁶ abgebildete Porträt der Sklavin Escrava Anastácia, wo diese, neben einem schweren Eisenkragen um den Hals, mit dem beschriebenen Gerät, einer ihr vor den Mund gebundenen durchlöchernten Scheibe, zu sehen ist.

Grada Kilomba erläuterte, dass der Mund im Rassismus das Organ ist, welches Weißen zur Unterdrückung dient, welches sie kontrollieren wollen und müssen. Der Mund war also in der Geschichte das Organ, was auf härteste Weise eingeschränkt wurde.

Zwei weitere Beiträge kamen von Providence Tuyisabe (Rwanda Diaspora Global Network Germany) zu dem Thema „Lessons learned am Beispiel von Ruanda: Völkermord in Ruanda als Folge einer verantwortungslosen Regierungsführung“ und von Brice Diogni, Student der Wirtschaftsinformatik, Hamburg, der auf die Problematik des Franc CFA einging, der gemeinsamen Währung der ehemaligen französischen Kolonien. Brice Diogni beschrieb die starke Bindung dieser Währung an Frankreich und die daraus resultierende Unmöglichkeit für die frankophonen Länder sich wirtschaftlich zu entwickeln. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass mit der seit dem ersten Panafricanismuskongress 2007 begonnenen und durch den zweiten Kongress fortgeführten Initiative des Arbeitskreises Panafricanismus München, ein wichtiger Baustein zur Wiederbelebung der panafricanischen Bewegung entstanden ist. Es gilt nun diese Arbeit fortzuführen und zu unterstützen durch Vernetzung mit anderen in- und außerhalb Deutschlands sowie auf dem Kontinent existierenden Aktivitäten, damit die Öffentlichkeit davon erfährt.

Nur wenn eine größere Masse angesprochen wird, sich betroffen fühlt und auch beteiligt kann die panafricanische Bewegung mit Hilfe einer guten Organisationsstruktur wirklich auf die Situation in Afrika Einfluss nehmen. Dann wird es auch möglich sein, den von den illustren Rednern auf dem zweiten Münchner Panafricanismus-Kongress angesprochenen in- und außerhalb des Kontinents existierenden Gegebenheiten, welche einer endogenen Entwicklung Afrikas im Wege stehen, Abhilfe zu schaffen.

⁴ www.azizfall.com

⁵ www.gradakilomba.com

⁶ Grada Kilomba, *Plantation Memories*, Unrast-Verlag (2008)

Die Afrikanische Union, deren Existenz auf die Aktion ihrer panafrikanischen Gründerväter wie Dr. Kwame Nkrumah zurückgeht, käme dann auch der Verwirklichung ihrer ursprünglich gesetzten Ziele, nämlich der afrikanischen Einheit und einer selbstbestimmten Entwicklung Afrikas näher.

Césaire Beyel
Ursula Engelhardt

www.dazbonn.de
www.idee-benin.com

Bonn im Januar 2010